

Hanns Wagners Spiel vom Heiligen Ursus

Theatergruppe des Instituts für Germanistik der JLU Gießen

Aufführungstermine:

02.07.22, 15.00 Uhr

Grünberg

**Schloss / ehem.
Antoniterkloster**

Eintritt frei

14.07.22, 19.30 Uhr

Gießen

**Botanischer Garten,
Universität Gießen**

Eintritt: € 5 / erm. € 3 /
LZG-Mitglieder frei

18.07.22, 19.45 Uhr

Prag

**Karolinum,
Karls-Universität Prag**

Im Rahmen der SITM-Tagung

5

VRŚINA TRAGOE

DIA. Sant Vrsen Spil.

PROLOGVS. Erst Herold.

Senarij Iambici aequal. in aequal.

U — / U — / U — / U — / U — / U — /

U — / U — / U — / U — / U — / U — /

Hochwirdig / hochgeborn / : Streng / edel / ^{weis} / from / ~~und~~ vest

Erwirdig / hochgleert / : Edel / Strenng /
fromm / eerenuest /

Brößgünstig Herren : Liebe fründ : ouch frömbde Best :
Mit sinem eerenitel Hiemit ieder gnannt .

Es ist vilicht off dise stund nit allen bkannt /
Warumb mit solchem pomp / vnd ouch proreßion
In kriegistzer berleidung wir har syend kôn .

Hierumb sol irt's mit kurzen worten Zeigen an /
Do ferr / das on gschwätz / ieder mit Zucht still wöll stan .

Wir hand off disen tag vns fürgenommen
O' histori / vnd Legend der heiligen frommen
Patronen vnd schirmherren diser alten Statt
Mit welcher heilighumb sie Gott begâbet hat /
Vth vorzespilen / vnd für ougen Z'stellen /
Sant Vrsen / vnd **Sant Victor** / sampt irn gesellen :

Vorab zu Lob vnd prijs Gott vnserm Herren /
Ouch sinen werden Himelfürsten Z' eeren :
Zu vorbild vnd nachvolg der kânen Jugend :
Das si sich fürter mee beßlyß der Tugend :

Soß ir



Hanns Wagners Spiel vom Heiligen Ursus

präsentiert von der Theatergruppe des Instituts für Germanistik
der Justus-Liebig-Universität Gießen

Personen

Hyrtacus, Landvogt von SolothurnSwantje Luhn
Symbulus, sein Rat und StellvertreterPhilipp Holicka
Parmeno, Weibel Jesse Garip
Eurybates, Bote des Kaisers.....Anna Zuth
GuardihauptmannMaret Zeino-Mahmalat
Rottmeister und HenkerTimo Miosga
Furius, Soldat Karl Gierth
Fuscus, SoldatMarco Wehrum
Saevilius, Soldat Laura Schleicher
Hl. Ursus.....Karina Fischer
Hl. Victor Victor Marc
Hl. Constantius.....Cathrin Vonderheid
Gerontius, Bürger Solothurns Cora Dietl
Christiana, Bürgerin Solothurns..... Anna Marie Schill
Lugentius, Bürger Solothurns Frauke Weber
Thaumantius, Bürger Solothurns..... Lillian Joachim
ChristusTim-Christopher Sinkel
EngelMaret Zeino-Mahmalat
Teufel..... Anna Marie Schill
Epilog Frauke Weber

Musik Karina Fischer
Poster..... Cora Dietl
Programmheft Laura Schleicher, Victor Marc,
..... Marco Wehrum, Karina Fischer
Gesamtleitung Cora Dietl

Die Legende vom Hl. Ursus

Der Legende nach wurde Ursus im 3. Jahrhundert n.Chr. im ägyptischen Theben geboren. Er gehörte der Thebäischen Legion an, einer christlichen Legion des römischen Heeres, die unter der Führung von Mauritius stand. Als in Agaunum, dem heutigen St-Maurice im Wallis, Maximian als Mitkaiser des Kaisers Diokletian die gesamte Legion wegen ihres christlichen Glaubens hinrichten ließ, entkamen Ursus, Victor und 66 weitere Gefährten dem Massaker und flüchteten nach Solothurn, wo sie später hingerichtet wurden.

Erstmals erwähnt sind Ursus und Victor in der *Passio Acaunensium martyrum* des Eucherius von Lyon (455 n.Chr.). Nachdem die Gebeine Victors nach Genf verlegt worden waren, bestand dort besonderes Interesse an Victor. In Solothurn ist bereits um 870 ein Ursus-Kloster erwähnt. Die auf Ursus konzentrierte Solothurner Legendentradition setzt im 10./11. Jahrhundert ein. Hier wird berichtet, dass der römische Statthalter Hirtacus Ursus und Victor in Solothurn festnehmen ließ und sie vor die Wahl stellte, ihrem Glauben abzuschwören oder den Feuertod zu erleiden. Die beiden Soldaten wählten das Martyrium. Als sie am nächsten Tag verbrannt werden sollten, zog ein starkes Gewitter auf. Ein Wolkenbruch löschte das Feuer augenblicklich. Der Statthalter war darüber so wütend, dass er die Gefangenen auf der Stelle zur Aarebrücke bringen ließ, um sie dort enthaupten zu lassen. Als ihre Körper und Häupter von der Brücke hinab ins Wasser der Aare stürzten, passierte etwas Unfassbares: Die Leiber der Soldaten ergriffen ihre Köpfe und schwammen zu einer kleinen Bucht. Sie stiegen aus dem Wasser, fielen auf die Knie und beteten eine Stunde lang, bis sie endlich niederfielen. Noch in der gleichen Nacht wurden sie von Christen dort begraben.

Der Ursus-Kult erlebte mehrere Konjunkturen: im frühen 11. Jahrhundert im Zusammenhang mit der Translatio der Gebeine in die neue St. Ursenkirche; im 15. Jahrhundert, als in der Nähe der St. Peter-Kirche in Solothurn weitere Körper der 66 Märtyrer gefunden wurden; im 16. Jahrhundert, als von 1530 bis 1533 Solothurn bikonfessionell war und das Ursus-Münster zum katholischen Zentrum der Stadt wurde. In diesen Spitzenzeiten des Kults entwickelte sich ein bis heute aktives Wallfahrtswesen zu den Gräbern der Heiligen und erweiterte sich nach und nach die

Legende: Ab dem 15. Jahrhundert heißt es, Königin Bertha höchstpersönlich habe die Reliquien des Hl. Ursus und einiger seiner Gefährten gefunden und eine Ursenkirche errichten lassen (was sich auf die 1087 verstorbene Königin Bertha oder auf Karls des Großen Mutter Bertha im 9. Jahrhundert beziehen könnte). Erst 1608 belegt ist das Schutzwunder, das sich 1318 ereignet haben soll, als Herzog Leopold von Habsburg Solothurn belagerte und Ursus ihm erschien, um ihn zum Abzug zu bewegen. Eine erste dramatische Fassung der Ursus-Legende ist 1539 belegt. Als Verfasser des anonym überlieferten Stücks gilt Johannes Aal, der Onkel Hanns Wagners.

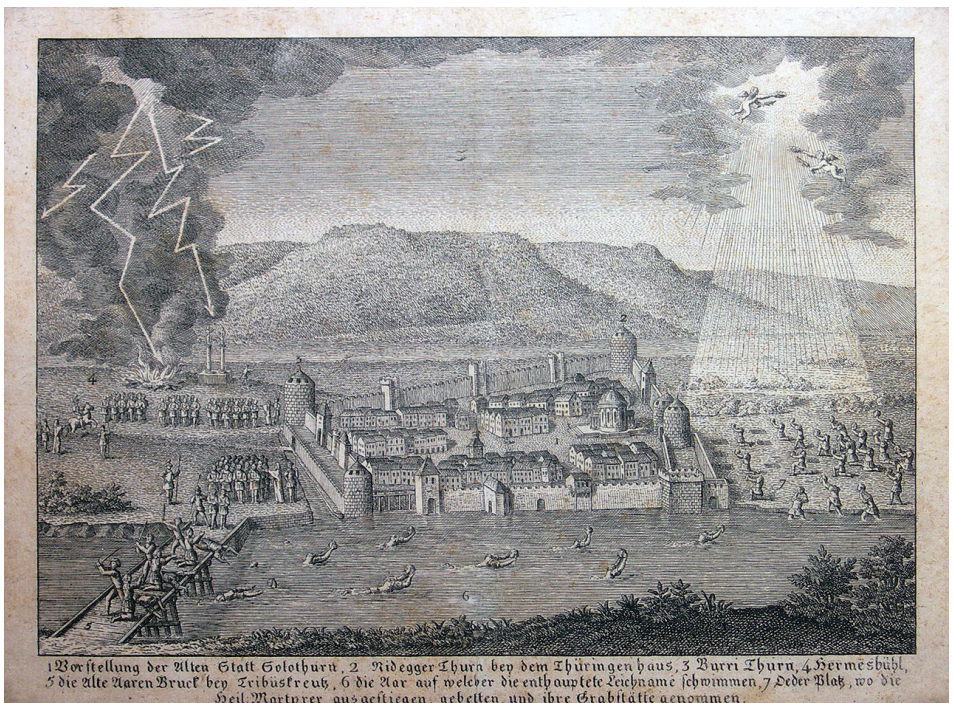


Illustration der Ursus- und Victor-Legende in einem Kupferstich des 18. Jahrhunderts, Hist. Museum Blumenstein, Solothurn.

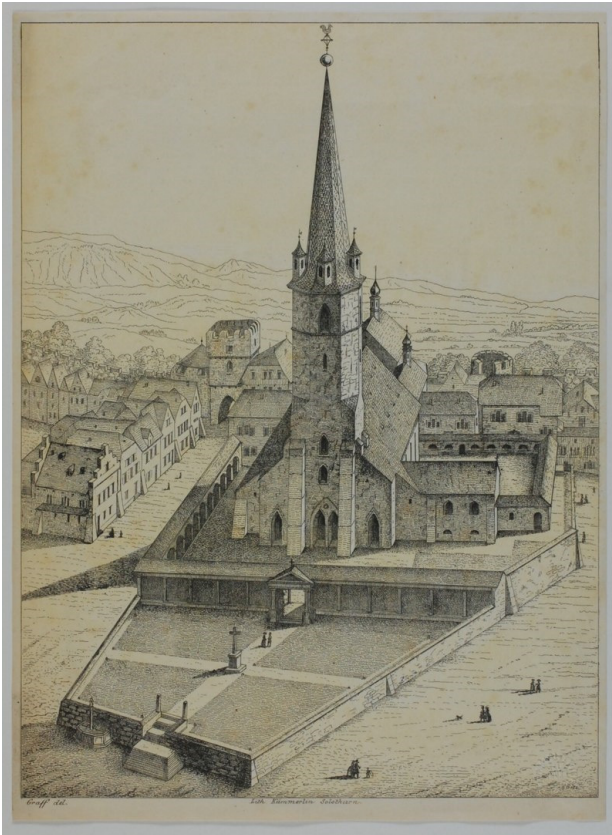
Hanns Wagner (Johannes Carpentarius)

Hanns Wagner wurde am 19. Oktober 1522 in Bremgarten in der heutigen Schweiz geboren. Er immatrikulierte sich 1538 an der Universität in Freiburg im Breisgau, an der sein Onkel Johannes Aal zuvor ebenfalls Student war. Dieses Studium schloss er 1542 mit dem Titel eines Magisters Artium ab. Während des Studiums beschäftigte sich Wagner ausgiebig mit Musik. Diese Leidenschaft sollte später in seine Stücke einfließen und auch das Ursenspiel bildet hier keine Ausnahme, denn dieses weist eine aufwändige musikalische Gestaltung auf. Nach Abschluss des Studiums folgte Wagner ein weiteres Mal seinem Onkel, diesmal nach Solothurn, wo er Lateinlehrer in der Schule des St. Ursenstifts wurde, wo er auch für den Gesangsunterricht zuständig war. Im Rahmen des Lateinunterrichts führte er Theaterstücke mit seinen Schülern auf. Am 5.2.1548 erwarb Wagner das Bürgerrecht von Solothurn und 10 Jahre später wurde er als Organist an der St. Ursenkirche angestellt. Dies führte zu einer kurzen Unterbrechung seines Schulmeisteramts, das er 1561 wiederaufnahm. Bis kurz vor seinem Tod im Jahr 1590 blieb er aktiv und machte sich durch die Aufführungen deutscher und lateinischer Theaterstücke um die städtische Theaterkultur verdient.

Wagners Tragoedia Ursina

Das *Sankt Ursenspiel* entstand für die Feier des 100-jährigen Jubiläums des Beitritts der Stadt Solothurn in die Schweizer Eidgenossenschaft. Angeregt wurde es vielleicht vom Stadtschreiber Hans Jacob vom Staal, der auch selbst den Epilog bei der Uraufführung sprach. Diese fand als zweitägige Aufführung am 27. und 28.8.1581 statt, auf dem sehr geräumigen Platz vor und neben der St. Ursenkirche. Verwendet wurde, an spätmittelalterliche Spieltraditionen geistlicher Spiele anknüpfend, eine Simultanbühne, bei der die verschiedenen Szenerien des Spiels in nebeneinander aufgebauten Spielständen realisiert werden. Bezeugt sind enorme Kosten, welche die Stadt für die Aufführung übernahm, dazu eine prominente Besetzung der Rollen mit angesehenen Bürgern der Stadt, die zum Teil Truppenführer der Reisläufer (d. h. schweizerischer Söldnertruppen) waren und in der eigenen Montur auftraten, und eine große Zahl von auswärtigen Gästen. Allein

etwa hundert Zuschauer aus dem reformierten Bern sollen anwesend gewesen sein.



Franz Graffs Rekonstruktion der St. Ursenkirche vor ihrer barocken Umgestaltung 1763. Kupferstich 1855, Stadtarchiv Solothurn.

Die Feier und die Aufführung sind vor dem Hintergrund der konfessionellen Spaltung der Eidgenossenschaft in ein katholisches und ein reformiertes Lager zu sehen. In Solothurn waren reformierte Ideen ab 1519 diskutiert worden; 1531, nach dem Zweiten Kappeler Krieg, bei dem Zwingli gefallen war, setzte sich der Stadtrat von Solothurn für ein friedliches Miteinander beider Konfessionen ein. Der konfessionelle Frieden konnte in

der Stadt aber nicht bewahrt werden. In gewaltsamen Konflikten setzten sich schließlich die gegenreformatorischen Kräfte durch und die Stadt und ihr Umland wurden wieder einheitlich katholisch, was zu Spannungen mit Bern, Basel und Zürich führte.

Ein zentrales Element des *Sankt Ursenspiels* besteht in der Weigerung der Protagonisten, den eigenen Glauben aufgrund von äußerem Druck abzulegen, was in Analogie zur Geschichte der Stadt Solothurn in der Reformationszeit verstanden werden kann. Die Tatsache, dass die Protagonisten nicht nur Soldaten sind, sondern als „Reisläufer“ bezeichnet werden, verweist zudem auf einen Streitpunkt zwischen reformierten und katholischen Mitgliedern der Eidgenossenschaft: Zwingli hatte das Reisläufertum strikt abgelehnt, während für die katholischen Städte und insbesondere Solothurn das Reisläufertum nicht nur ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor war, sondern auch ein im gehobenen Bürgertum fest verankertes, politisch wichtiges Element der Kooperation mit Frankreich und Rom. Die Betonung der Heiligenverehrung und des Wallfahrtswesens schließlich positionieren das Stück sehr deutlich auf der Gegenseite zur reformierten Ablehnung des Heiligenkults.

Unsere Bearbeitung

Für unsere Aufführung wurde das Stück stark gekürzt: Der ganze erste Tag (über das Martyrium des Hl. Mauritius und der 6.000 Thebäer) entfällt und auch aus dem zweiten Tag wurden ganze Szenen, der Prolog und einer der beiden Epiloge gestrichen; lange Repliken wurden gekürzt, zudem wurde das Personal deutlich reduziert und die Szenerie den begrenzten Möglichkeiten einer kleinen, mobilen Bühne angepasst. Zur allgemeinen Verständlichkeit haben wir darauf verzichtet, den ursprünglichen schweizerischen Dialekt zu verwenden, und versucht, dem Originaltext in seinem Inhalt, der Syntax und dem Reimschema bei der Übertragung in das Standarddeutsche möglichst treu zu bleiben.

Die Handlung

Akt I

Hytracus, der Landvogt zu Solothurn, befragt seinen Statthalter Symbulus besorgt über die Bedeutung seines jüngsten Traumes: Ein Bär griff ihn bei der Jagd an. Als er die anderen Jäger um Hilfe rief, streckte ihn ein Blitz nieder. Symbulus antwortet, dass Hytracus mit Fremden in Solothurn rechnen könne, die ihm Ärger bereiten würden.

Diese Aussage bestätigt sich, als ein Bote des (Mit-)Kaisers Maximian die Nachricht überbringt, dass sich die Thebäische Legion in Argaunum dem Befehl des Kaisers widersetzt und geweigert habe, ihn bei der Christenverfolgung zu unterstützen, da sie selbst Christen seien. Daraufhin sei der Großteil der Legion hingerichtet worden, 66 Mann aber seien unter der Leitung von Victor (lat. „Sieger“) und Ursus (lat.: „Bär“) nach Solothurn entkommen und würden hier zum Volk predigen. Zu erkennen seien sie an ihrer Fahne mit weißem Kreuz. Hytracus' Aufgabe sei es, sie und die Ausbreitung der christlichen Religion mit allen erdenklichen Mitteln aufzuhalten. – Der Landvogt schickt sogleich seinen Hauptmann und ein paar Söldner los, um die Christen aufzuspüren.

Akt II

Victor und Ursus predigen zum Volk, das sich rasch taufen lässt. Einer der Soldaten beobachtet dies und so werden die Thebäer gefangengenommen und vor Hytracus geführt. Dieser versucht, sie vom christlichen Glauben abzubringen. Aber die Christen erklären die römischen Götter zu Götzen und versuchen ihrerseits, Hytracus zu bekehren. Von Symbulus befragt, zählt Constantius (lat. „der besonders Standhafte“) stolz die Wundertaten Christi auf, woraufhin Hytracus die ‚verstockten‘ Christen ins Gefängnis werfen lässt.

Akt III

Symbulus ist von den Thebäern beeindruckt und rät davon ab, sie hinzurichten. Der Landvogt hofft noch, dass sie sich durch Folter zum paganen Glauben zurückbesinnen würden. Als aber die Söldner die Gefangenen verprügeln, erscheint ein Engel und befreit die Christen. Sie kehren zum Volk zurück, bekehren sogleich weitere Bürger Solothurns, werden aber wieder aufgegriffen und vor Hytracus geschleift. Dieser droht ihnen mit der Hinrichtung, falls sie nicht vom Christentum ablassen und Merkur huldigen. Victor treibt darauf aus der Merkurstatue den Teufel aus, um Hytra-

cus seinen ‚falschen Glauben‘ zu offenbaren. Hyrtacus tobt und verurteilt die Christen zum Tode durch Verbrennen.

Akt IV

Im Kerker vergewissern sich die Thebäer ihrer Standfestigkeit im Glauben. Als sie bald darauf verbrannt werden sollen, löscht ein Unwetter das Feuer und Hytracus wird von einem Blitz getroffen und ohnmächtig. Sein Traum bewahrheitet sich damit ein zweites Mal. Indes kommt erneut der Engel und spricht den Christen Mut zu; bald werden sie die Märtyrerkrone erlangen. Ursus bittet um Gottes Segen für die Stadt Solothurn. Darauf erscheint Christus und verkündet ihm, dass er künftig der Schutzheilige dieser Stadt sein werde und dass Solothurn der Eidgenossenschaft beitreten, der Reformation aber widerstehen werde.

Nachdem Hytracus erwacht ist, lässt er die drei Hauptleute der Thebäer enthaupten. Die Leichname werden in die Aar geworfen. Der Landvogt entscheidet, dass den restlichen Thebäern der Tod ihrer Anführer vor Augen geführt werden solle, damit sie aus Angst dem Christentum abschwören.

Akt V

Die von Ursus und Victor bekehrten Christen machen sich Sorgen, was mit den Heiligen geschehen sein könnte. Da sehen sie die Blutspuren am Boden. Thaumantius berichtet, dass er die Heiligen aus der Aar hat steigen sehen, mit ihren Köpfen in den Händen. Sie seien am Ufer niedergekniet und hätten eine Stunde lang gebetet, bis sie endlich starben. Die anderen gehen hin und begraben die leblosen Körper.

In der Zwischenzeit erfährt Hyrtacus, dass keiner der Gefangenen bereit ist, vom Christentum zu weichen. Er befiehlt, das Gericht zu versammeln, damit dieses sie zum Tode zu verurteile.

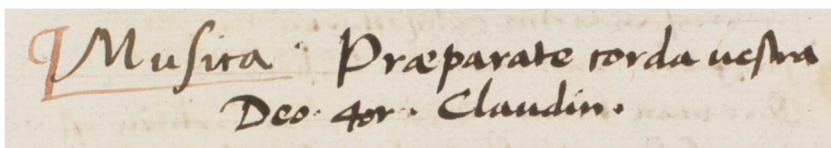
Die Musik

Die geistliche Musik entwickelte sich in der Frühen Neuzeit vom einstimmigen Gregorianischen Choral zur mehrstimmigen Polyphonie. Bei der Polyphonie handelt es sich um eine Kompositionstechnik, bei der die Stimmen eigenständig linear geführt werden, wobei die Eigenständigkeit der Stimmen Vorrang vor der harmonischen Bindung hat. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren Komponisten wie z. B. Nicolas Gombert, Giovanni Pierluigi da Palestrina, Orlando di Lasso und Thomas Tallis mit ihren polyphonen geistlichen und weltlichen Kompositionen beliebt.

Hanns Wagners *Sankt Ursenspiel* ist in einer vom Verfasser selbst geschriebenen Handschrift (Autograph) überliefert. Wagner gibt darin an, dass zwischen den einzelnen Akten Musik gespielt werden soll. Er nennt jeweils die lateinischen Liedanfänge (Incipits) unter der Überschrift *Musica*, gibt aber keine Notationen an und nur in einem Fall verweist er auf eine konkrete Komposition von Nicolas Gombert.

In unserer Aufführung werden zwischen den Akten inhaltlich zum Stück passende polyphone Musikstücke gespielt. Dabei mussten wir manche der in der Handschrift angegebenen Musikstücke wegen ihrer enormen Länge durch andere Musikstücke ersetzen:

Nach Akt I



Praeparate corda vestra (Aufnahme von MGV Liederblüte Oberweyer) – Motette von Jacobus Gallus (1550–1590), der im Raum des heutigen Österreich und in Prag tätig war. Er hält sich in seinen Kompositionen streng an die im Tridentinum ausgearbeiteten musikalischen Grundsätze und ist daher insbesondere in der Gegenreformation beliebt. Daher wurde hier seine Komposition gewählt.

Praeparate corda vestra Domino et servite illi soli
Et liberabit vos de manibus inimicorum vestrorum

Convertimini ad eum in toto corde vestro
Et auferte deos alienos de medio vestri.

(Bereitet eure Herzen dem Herrn und dient ihm allein, und er wird euch aus der Hand eurer Feinde befreien. Wendet euch zu ihm, in eurem Herzen und entfernt die fremden Götter aus eurer Mitte.)

Nach Akt II

Confitebor tibi, Domine (Aufnahme von Harry Christophers) – Motette des italienischen Komponisten Giovanni Pierluigi da Palestrina (1525–1594). Das Offertorium, das dieser Komposition zugrunde liegt, wurde vor allem während der Passionszeit verwendet.

In der Handschrift wird der Cantus *Qui seminant in lacrimis* angegeben, der traditionell an Märtyrerrfesten gesungen wurde und in einer Erntemetapher (unter Verwendung von Ps 125,5–6 und Mt 20,16) von der Verbreitung des Wortes Gottes erzählt.

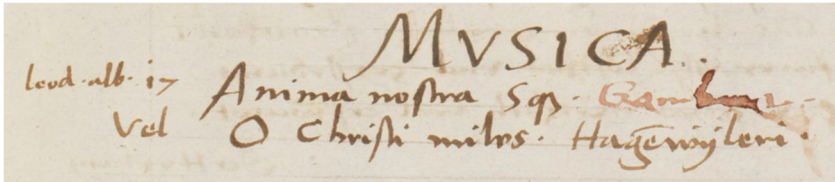
Nach Akt III

In manus tua (Aufnahme von The Tallis Scholars) – Motette von Thomas Tallis (1505–1585).

Wagner sieht das Lied *Domine exaltetur manus tua* vor, vermutlich als Komposition von Jaques Arcadelt (1505-1568). Auch diese musste wegen ihrer Länge ersetzt werden. Damit aber verschiebt sich hier auch etwas die Bedeutung des Chorlieds: An die Stelle der Hoffnung auf Gottes Vernichtung der Feinde und auf seine Gnade für diejenigen, die in seinem Namen sterben, tritt in unserer Fassung mit der Motette von Tallis das Kreuzeswort Christi, das traditionell allen Märtyrern im Moment ihres Todes in den Mund gelegt wird, um die Christusnachfolge zu betonen.

Nach Akt IV

Anima nostra sicut passer (Aufnahme von Beauty Farm) – Motette von Nicolas Gombert (1490–1556).



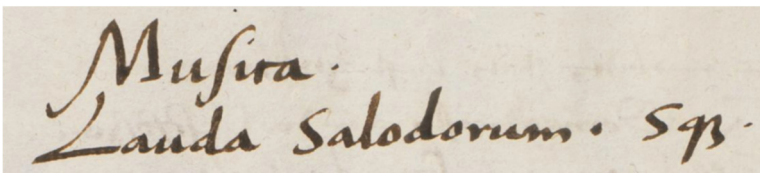
In der Handschrift findet sich in einem Nachtrag in roter Tinte die Anmerkung, dass die Komposition des franko-flämischen Komponisten Nicolas Gombert verwendet werden soll, die bei unserer Aufführung gespielt wird. Der an Ps 123 angelehnte Text wurde vor allem zu Märtyrerfesten und zum Fest der Unschuldigen Kinder gesungen.

Anima nostra sicut passer erepta est
de laqueo venantium:
laqueus contritus est,
et nos liberati sumus.
Adiutorium nostrum in nomine Domini,
qui fecit caelum et terram.
Sit nomen Domini benedictum,
ex hoc nunc, et usque in saeculum.

(Unsere Seele ist wie ein Sperling, losgerissen aus der Schlinge der Vogelsteller: Der Strick ist zerrissen und wir sind befreit. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Der Name des Herrn sei gepriesen, von nun an bis in Ewigkeit.)

Nach Akt V

Justorum animae (Aufnahme von Magnificat Ensemble) – Motette von Orlando di Lasso (1532–1594).



Am Ende des Spiels gibt Wagner vor, einen Lobgesang auf Solothurn zu singen, der die Handlung des Stückes aufgreift und vermutlich speziell für dieses Spiel geschrieben wurde:

Lauda Salodorum martyrum dominum,
qui suos milites testes et martyres
pro fide pugiles
tibi trucidatos commendavit.

(Preise, Solothurn, den Herrn der Märtyrer, der seine Soldaten, die als Zeugen und Märtyrer für den Glauben kämpften und enthauptet wurden, dir empfohlen hat.)

Da keine Aufnahme dieses Musikstückes existiert und keine Melodie überliefert ist, wurde als Abschluss die Motette *Justorum animae* von Orlando di Lasso ausgewählt, die traditionell zu Allerheiligen gesungen wurde und ebenso wie das *Lauda Salodorum* die Märtyrer ehrt:

Justorum animae in manu Dei sunt,
et non tanget illos tormentum mortis.
Visi sunt oculis insipientium mori,
illi autem sunt in pace.

(Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und nicht rührt sie die Qual des Todes. Sie scheinen den Augen der Törichten gestorben, doch sie ruhen in Frieden.)

[Übers. aus dem Lateinischen (außer *Lauda Salodorum*) von R.M. Kully.]

Die Ratte

Nach drei Jahren Corona-Pause ist Ratti, das Maskottchen der Theatergruppe, auch wieder dabei. Ihren ersten Einsatz hatte sie 2010, als sie am Hof des Königs Salomon erschlagen wurde. Seitdem hat sie zahlreiche Bühnentode erlitten: ertränkt, verbrannt, erwürgt, vom Gifthauch des Teufels vergiftet, aufgeschlitzt... eine echte Theatermartyrerin!



Ratti: Probenfoto 2018.

Dank

Allen unseren Sponsoren und Gastgebern gilt unser herzlicher Dank für ihre freundliche Unterstützung: dem Magistrat und Kulturamt der Stadt Gießen, dem Literarischen Zentrum Gießen, dem Museum im Spital Grünberg, dem Freundeskreis des Museums im Spital Grünberg, dem Hessischen Landestheater Marburg und der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Wir danken insbesondere auch für eine großzügige Unterstützung unserer Exkursion nach Prag durch die JLU Gießen, die Europäische Union (BIP-Programm), die Karls-Universität Prag und durch die Société internationale pour l'étude du théâtre médiéval.



Kofinanziert von der Europäischen Union



Probenfotos 2022.

